

Maler Fischer-Art mit Herz für Tibet

Leipziger Künstler lässt sich in Tauchas Blauer Stunde von Roman Knoblauch ausfragen

Taucha. Manche lieben seine bunten Figuren und die in der Öffentlichkeit angewandte Kunst. Anderen ist es einfach zu viel und sie sprechen ihm überhaupt malerisches Vermögen ab: Kaum einer polarisiert die Szene so wie der prominente Leipziger Pop-Art-Künstler Michael Fischer-Art. Dem Kunst- und Kulturverein Taucha ist es gelungen, den 40-Jährigen für die Gesprächsreihe „Tauchaer Blaue Stunde“ zu gewinnen.

In dem kleinen Café esprit herrscht am Dienstagabend eine angespannt-ruhige Atmosphäre: Zwischen Kameraleuten, Scheinwerfern sowie Kabeln, die auf dem Boden festgeklebt sind, haben es sich rund 25 Gäste an den Tischen bequem gemacht. Sie nippen erwartungsvoll an ihren Bier-, Sekt- und Weingläsern. Der Gast des Abends bildet einen auffallenden Kontrast zu den ausgestellten farbenfrohen Bildern an den orangenen Wänden und der Sammlung alter Kaffeekannen über der Tür. Er, der sonst mit seiner bunten Figuren-Malerei je nach Betrachter-Auge für Begeisterung oder Ablehnung sorgt, sitzt ganz in schwarz gekleidet still auf dem hölzernen Bühnenstuhl.

Moderator Roman Knoblauch klopfte dem Künstler auf die Schulter und lacht. Die beiden kennen sich schon länger. Gemeinsam sind sie letztes Jahr den New York Marathon gelaufen. Knoblauch half Fischer-Art durchzuhalten. Heute sind sie Freunde. Während des Gesprächs wird Michael Fi-

scher-Art locker, lacht viel und lässt tief in sein Privatleben blicken. Er erzählt von den 15 Punkten, die er in Flensburg angehäuft hat und von seinem Heim in Markkleeberg, wo er mit Frau und Kindern lebt. Auch mit seiner politischen Meinung hält der 40-Jährige nicht hinterm Berg: Der Regierung spricht er eine Mitschuld an der Krise zu und es werde mit zu viel Geld die Bankenlandschaft gefördert. Er berichtet von seinem Frust in der DDR und der Wehrdienstverweigerung, von der Zeit auf dem Bau und als Krankenpfleger in der Psychiatrie. Auch das Anecken in seiner Studentenzeit an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst mit den Professoren bleibt nicht unerwähnt. Die hätten bereits in der DDR dort gelehrt und ihm keine Erfolge prophezeit, obwohl bereits im

zweiten Studienjahr viele seiner Bilder verkauft wurden.

Auf einmal macht der Künstler eine kleine Pause

und nimmt sein rotes Skizzenbuch in die Hand. Das habe er immer dabei, damit halte er Ideen sofort fest. Er schlägt es auf, blättert, hält es in die Luft. Man sieht zwei kleine, blaue Fußabdrücke. „Die sind von meiner jüngsten Tochter“, verkündet er stolz. Kurz nach der Geburt hatte der Papa ihr das Stempelkissen unter die Füße gehalten und sie im Skizzenbuch verewigt. Michael Fischer-Art hängt an seinen Kindern. Viel zu oft sei er auf Reisen, sähe sie tagelang nicht. Dann schreibe er kurze Geschichten per SMS an die Kleinen.



Foto: Benjamin Böhme

Michael Fischer-Art (links) stellt sich im Café Esprit den Fragen von Moderator Roman Knoblauch.

Der internationale Künstler, der in Amerika, Portugal und dem Iran unterwegs ist, kennt sich auch in Taucha aus. Früher sei er mit seinen Eltern oft ins hiesige Freibad gegangen. Mehr als der Badespaß ist ihm aber die Anfahrt im Gedächtnis: Mit einer alten Tatabahn fuhren sie bis zur Endhaltestelle, dann liefen sie noch mehrere Minuten zu Fuß – eine lange Reise für einen kleinen Mann. Zwar sind in der Zwischenzeit die Besuche in Taucha seltener geworden, dennoch lohnt sich

ein Besuch, meint Fischer-Art. „Hier gibt es viel Kultur, die sich aus der Bevölkerung selbst entwickelt hat,“ sagt er. Ein Beweis sei nicht zuletzt das Kulturcafé und die Veranstaltungsreihe „Tauchaer Blaue Stunde“.

Nach der Pause ging es unter anderem um ein sehr ernstes und Fischer-Art sehr am Herzen liegendes Thema: die Unterdrückung der tibetischen Kultur. Sein Engagement für das Himalaja-Volk, unter anderem mit der Patenschaft über ein tibetisches Waisenkind, brachte ihm sogar die Bekanntschaft, wenn nicht gar Freundschaft mit dem Dalai Lama ein. Weil Fischer-Art in Leipzig ein riesiges Tibet-Banner ausgehangen hatte, wollte das geistliche Oberhaupt der Tibeter ihn kennen lernen: „Manche versuchen lange eine Audienz beim Dalai Lama zu bekommen, er bat um eine bei mir“, sagt Fischer-Art schmunzelnd. Nach mehreren Gesprächen mit dem Dalai Lama gestaltet der Künstler nun ein Buch über die Tibeter, ihre Kultur und Verfolgung durch China.

Zwischen all den vielen spannenden, heiteren und ernsten Episoden aus Fischer-Arts Leben sorgte die 22-jährige Leipzigerin Carolin Greiner mit ihren Liedern und Gitarrenklängen für die musikalische Umrahmung. Nicht zum ersten Mal ist es dabei dem Kunstverein gelungen, eine tolle Stimme an die Parthe zu holen. Wer es verpasst hat, kann die Veranstaltung im Leipzig Fernsehen am 1. und 3. Mai ab 20 Uhr sehen. Zur nächsten Blauen Stunde hat sich am 19. Mai ab 20 Uhr der Tauchaer Schnellzeichner Jo Herz angesagt.

Benjamin Böhme